

Zeitzeuge Zenglein

Int. Day: Wann wurde Unterstützung durch den Bundesgrenzschutz vom Fliegerhorst Fürstenfeldbruck eingefordert?

Zenglein: Unmittelbar nach der Schießerei in der Früh zwischen 4 und 5 sind wir dann nach Fürstenfeldbruck gefahren und dann haben wir das Ganze gesehen und es hat natürlich Zeit gedauert und dann sofort raus und das ganze Gelände umstellen. Um die Hubschrauber dann den Ring zu bilden. Ein Teil hatte Bereitschaft und dann alle 2 Stunden wurden wir abgelöst.

Int, Day: War wenigstens der Einsatz der Bundesgrenzschutzbeamten koordiniert und sinnvoll?

Zenglein: Also in unserem kleinen Kreis als Hundertschaft, ja. Das war auch dann abgestimmt mit anderen Leitungen, dass wir jetzt nach Fürstenfeldbruck und dort den Einsatz haben.

Int. Day: Wie war der Bundesgrenzschutz ausgerüstet?

Zenglein: Von der Ausrüstung her, wir haben dann sogar neue Uniformen gekriegt. Das war eben der Wechsel oder der Wandel, der langsame Wandel Bundesgrenzschutz zur Polizei, also das 1. Mal Polizeihelme gekriegt, die dann mit Visier waren, mit Nackenschutz. Das waren ganz andere Helme und eine ganz andere Ausrüstung natürlich auch Schlagstock und als Waffe hatten wir die Pistole am Körper.

Int. Day: Wie war der Bundesgrenzschutz ausgerüstet, als er dann anrücken musste zum Einsatz am Fliegerhorst Fürstenfeldbruck?

Zenglein: Also von der Ausrüstung her waren wir mit normalen Uniformen, Kopfbedeckung, Schlagstock und Pistole am Körper.

Int. Day: Das hat gereicht?

Zenglein: Das hat gereicht.

Int. Day: Welche Aufgaben hatte der Bundesgrenzschutz im Fürstenfeldbrucker Fliegerhorst und welche Bilder fanden Sie vor?

Zenglein: Wir haben eben die Aufgabe, solange die getöteten Geiseln und auch die Terroristen in den Hubschraubern sitzen, eine Polizeikette oder einen Polizeiring zu bilden und vorgefunden haben wir die zerbombten, von der Handgranate zerstörten Hubschrauber. Die Leichen saßen und lagen alle noch im Hubschrauber rum. In dem Bereich zwischen unserem Polizeiring und Hubschrauber war dann das Landeskriminalamt unterwegs und die sind dann mit den Säcken und kleinen Plastiktüten rumgegangen um eben Körperteile, oder auch Kleinteile, aufzusammeln, was auch Munition betrifft. Um das Ganze dann irgendwie zu rekonstruieren in späteren Zeiten. Und wir hatten dann selber – der Einsatz hat ja 2 oder 3 Tage gedauert – den Leichengeruch, den hatten wir immer in der Nase gehabt. Bis das dann irgendwann einmal draußen war, das war schon ein bisschen hart. Und in einer Pause, da gab es dann Mittagessen, im Tower unten im Eingangsbereich da gabs dann das, da gab es Kassler und eine Semmel- ich habe nichts essen können, ich habe es weggeschmissen. Normal schmeißt man so was nicht weg, aber ich konnte es nicht essen. Andere Kollegen, die saßen da und haben das noch genüsslich gegessen. Da habe ich mich dann auch gefragt, was geht in deren Kopf vor.

Int. Day: Sie konnten es nicht essen, weil Sie immer noch diesen Leichengeruch hatten?

Zenglein: Richtig. Ja. Einige Tage war das immer in der Nase gewesen, im Geruch.

Int. Day: Bei der Bergung der Leichen am 6. September waren Sie 19 Jahre alt. Das muss ja der reinste Horror für Sie gewesen sein.

Zenglein: Es war natürlich in der Menge – schon am Anfang wo wir hingekommen sind und haben die zerstörten Hubschrauber mit den Leichen gesehen. Man hat ja dann auch stundenlang immer wieder dieses Bild vor sich gehabt. Und dann wussten die Verantwortlichen ja nicht, haben die eventuell noch Handgranaten, die vielleicht noch scharf sind. Dann haben sie erst ein Fahrzeug besorgen müssen. Um die Leichen hat man dann ein Stahlseil gelegt, das unter das Fahrzeug durchgeführt und dann hat man langsam die Leichen herausgezogen. Die natürlich dann am Boden. Das waren dann nur mehr Skelette.